

Polser Tagblatt

Salz, Montag, 4. November 1918.
14. Jahrgang. — Nr. 4404.

Bezugsabnehmer: Ganzjährig K 48.—, monatlich K 4.—
Anzeigenpreis: Eine 3 mm hohe und 4 cm lange Zeile 30 H.,
ein Wort 10 H., in Zeitdruck 15 H., Zeitungsanzeigen, Todesanzeigen
und Anzeigen im Teilzeit, 60 H. für eine 6spaltige Zeile.
Einzelpreis 10 Heller.

Druckerei: 5 Uhr früh in eigener Verlagsbuchdruckerei (Dr. M. Kropf & Co.),
Königsplatz 20. Für die Redaktion und Druckerei verantwortlich: Hans Kropf

Herausgeber: Redakteur Hugo Dabel,
Lehrprediger Nr. 28.

An die Deutschösterreicher.

Das Komitee der Deutschösterreicher hat an die jugoslawische Regierung in Agrar das Ersuchen gerichtet, die ihm hier eingelaufenen Nachrichten bisher in Salzburg erhaltene Resten des Gepäcks der Heimkehrenden im Interesse der raschen Abwicklung der Transporte abzustellen. In die deutsch-österreichische Nationalversammlung wurde telegraphisch die Nachricht übermitteln, daß sich — entgegen den in der Heimat öfters verbreiteten Gerüchten — der Transport sich in voller Ruhe und Ordnung vollzieht. Allen aus dem Kriegshafenbereich abgehenden Deutschösterreichern gebührt nach Vereinbarung mit den jugoslawischen Militärbehörden eine übermäßige Preisvergütung. Für die von den Unterabteilungen nicht schon in diesem Ausmaße Vergüteten wird vom Komitee der Deutschösterreicher ersucht werden.

Sollten an Mannschaftenpersonen die Depositen aus Dargemangel nicht ausgefolgt werden können, so wird die jugoslawische Regierung den Begünstigten diese Gelder mittels Postanweisung nachsenden. Die Adresse jedes Mannes, dem die gebührenden Depositen nicht ausbezahlt werden konnten, ist bei der betreffenden Behörde zu hinterlegen.

Das Komitee der Deutschösterreicher.

An die jugoslawischen Berufsunteroffiziere.

Alle jugoslawischen Berufsunteroffiziere werden ersucht, am 4. d. um 3 Uhr nachmittags vor der Maschinenhalle sich zu versammeln.
Der Ausschuss der jugoslawischen Berufsunteroffiziere.

An die Ungarn in Pola.

Alle ungarischen Staatsbürger, die noch in ihrer Heimat zurückgeblieben sind, mögen noch im Laufe des heutigen Tages ihre Urlaubsbefehle im Hotel Riviera vorlegen, respektive in ihrem Angelegenheiten vortreten.

Im Namen aller Ungarn in Pola und Umgebung mögen wir uns verpflichtet, unseren besten Dank für das Ausgelassenwerden aller Behörden in unserer schweren Arbeit auszusprechen. Das Memorandum des ungarischen Komitees wurde nicht nur in allen Punkten mit Wohlwollen entgegengenommen, sondern auch mit dem besten Willen durchgeführt. Besonders danken wir dem jugoslawischen Komitee, dem Kriegshafenkommando, dem Hafenadmiral, dem Bahnhafenkommando und dem Bahnhofsverwalter.
Die besten Grüße an alle unsere Freunde!
Das ungarische Komitee.

Zusammenkunft jugoslawischer und italienischer Parlamentäre.

Auf das vorgeschriebene Kommando der jugoslawischen Flotte an den Kommandanten der italienischen Flotte abgesehen, Radobogorant langte gestern um halb 11 Uhr vormittags eine Antwort ein, durch die das Kommando der Flotte in Pola eingeladen wurde, die eigenen Delegationen an einen bestimmten Punkt der Adria zu entsenden. Dieser Einladung folgend, begaben sich die Delegierten des Kommandos, die Herren Dragutinović, Miličević, Dr. M. Vratović und Dr. M. Kropf an Bord eines Torpedobootes der jugoslawischen Republik an den belagerten Platz, zehn Meilen westlich von San Giovanni di Palagiano, wo sich auch das Torpedoboot „50 M.“ der italienischen Flotte befand. Die jugoslawischen Delegierten überbrachten nach dem Kommando, als dem Herrn Einheitskapitän Giano Messandro, als dem Delegierten Seiner Exzellenz des italienischen Marinekommandanten Spaan de Revel empfangen, der der jugoslawischen Flotte die Grüße des italienischen Marinekommandanten überbrachte. Die Verhandlungen dauerten zwei- und einhalb Stunden. Der italienische Delegierte erklärte im Namen Seiner Exzellenz des Flottenkommandanten, daß jegliche Feindschaften gegen die Kriegsschiffe der jugoslawischen Flotte innerhalb der Häfen unterbleiben würden, während über die anderen Angelegenheiten der Handelschiffahrt nur der Küste und der Unterführung in Geld und Lebensmitteln, sowie des Kommands der Flotte, weitere Verhandlungen entweder mit dem Ministerium der Marine in Paris oder mit dem Kommando der alliierten Flotten in Korfu nötig seien. Der jugoslawische Delegierte gab den Delegierten ferner die für zu unternehmende Fahrten in der Adria wegen der zahlreichen, von der italienischen Flotte verschleppten gebliebenen Menschenleben nötigen Anweisungen. Dann wurde der Wermuth serviert und auf Italien und die jugoslawische Republik Trinksprüche ausgesprochen, worauf die jugoslawischen Delegierten sich verabschiedeten und aufbrachen. Die jugoslawischen Delegierten haben den Delegierten Seiner Exzellenz ihrem Oberkommandierenden Spaan de Revel die Grüße der jugoslawischen Flotte zu überbringen. Inzwischen hatten zwischen den Besatzungen der beiden Torpedoboots Verbrüderungsgeheimnisse stattgefunden, die italienischen Matrosen waren an Bord des jugoslawischen Bootes gekommen und umge-

kehrt. Die Besatzungen der beiden Boote vertauschten ihre Kappen, ebenso auch die Kommandanten der beiden Fahrzeuge und besonders die jugoslawische und die italienische Trikotage wurden unter Begeisterung vertauscht. Als die beiden Torpedoboots sich von einander entfernten, erreichte der Enthusiasmus seinen Höhepunkt und die Hochrufe auf Italien und Jugoslawien wollten kein Ende nehmen, ehe die beiden Fahrzeuge sich nicht aus der Sicht verloren hatten.

Kontreadmiral Koch.

Das Marineministerium des Agrar Nationalrates hat den bevollmächtigten Befehlshaber der jugoslawischen Marine in Pola, Herrn Ciril Method Koch, zum Kontreadmiral ernannt.

Herzogsruhestätte.

Wien, 3. November. (K.B.) Amlich wird verlautbart: Auf dem kaiserlichen Kriegsplatz haben unsere Truppen mit Grund des abgeschlossenen Waffenstillstandes die Feindschaften eingestellt. Die Verlobung der Waffenstillstandsbedingungen erfolgt gesondert. — Der Chef des Generalstabes.

Berlin, 3. November. (K.B.) — Wollbureau. Aus dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet: Westlicher Kriegsschauplatz: Seereisegruppe Kronprinz Rupprecht: In Paderborn nahmen wir die an der Eys stehenden Truppen im Anschluß an unsere neue Front an der Schelle aus dem Felde. Nordöstlich von Dübenaarde und bei Tournay wurden Teilangriffe des Feindes abgelehnt. Bei und südlich von Valenciennes setzte der Engländer seine heftigen Angriffe fort. In den Vormittagsstunden brach er uns auf Soullain zu und setzte sich wieder in Bewegung. Witters-Pool wurde gegen mehrfache Angriffe gehalten. Erneute am Nachmittag östlich von Bai geführte Angriffe scheiterten. Das Infanterieregiment Nr. 24 unter den Hauptleuten von Brandis und Haupt und Ballester der Feldartillerieregiment Nr. 44 zehnten sich besonders aus. Westlich von Landreies wiesen wir Teilangriffe des Gegners ab. Wo der Feind einbrach, warfen ihn Infanteriegruppen wieder hinaus. — Heresegruppe deutscher Kronprinz und v. Gallwitz: Westlich von Gulle blick ein Teilangriff des Gegners ohne Erfolg. Der Franzose hat noch schweren Verlusten, die er in der Schlacht am 1. November an der Westfront erlitt, gestern keine Großangriffe nicht wieder aufgenommen. Er beschränkte sich auf Teilangriffe östlich von Vanoque, bei Le Will et Dat und Peronne, die wir teilweise im Gegenstoß abwehrten. Ein Einbruch der Amerikaner westlich von der Maas veranlaßte uns, die Front zwischen der Maas und Champagnen zurückzunehmen. In der Linie Quercy-Champs-Bugany einleiteten sich gestern Vorstöße. Westlich von der Maas setzte der Amerikaner seine Angriffe fort. Sie haben bei Tilly und über Witters-Deunt und Dunt etwas Boden gewonnen. Im übrigen wurden sie abgewiesen. Heftige Vorstöße westlich von der Mosel. Bekannt Duder erang gestern 35. Luftflieg. — Der Erste Generalquartiermeister Groener.

Italienischer Bericht vom 1. November, vormittags. Der Erfolg unserer Arme tritt immer großartiger hervor. Der Feind ist östlich der Blave auf dem Rückzuge und es gelang ihm nur schlecht, den unaufrichtigen Druck unserer Truppen an der Gebirgsfront standzuhalten. In der Ebene und in den voneinanderlichen Vorposten stoßen unsere Truppen ununterbrochen auf die Ziele vor, die ihnen begehrt wurden. Die gegnerischen Wälder wurden regellos in die Gebirge und Täler und suchten den Ueberzug über den Taglamente zu erreichen. Gefangene, Geschütze und Material und fast unerschöpfte Magazine und Depots fielen in unsere Hand. Die 12. Armee vervollständigte den Besitz des Defiles von Ceraso. Die 8. Armee um den Besitz des Defiles von Ceraso. Die 8. Armee sollte mit größter Schwindigkeit ihr anvertraute Aufgabe fort und eroberte den Höhenrücken zwischen dem Faltina-Defile und dem Pivanello, außerdem besetzten sie das Defilee von Serravalle und rückte in die Ebene von Confalco ein und näherte sich der Ebene von Forchione. Die 10. Armee trug die Front an die Pivena vor. Die 3. Armee setzt ihren Vormarsch fort und überbrachte den Feind, der seinen Widerstand verlor. Die tschechoslowakischen Truppen nahmen am Angriff teil. In der Grappagegend erneuerten unsere Truppen ihren Angriff und eroberten heute früh den Col Gabriele, den Col Corallo, den Monte, den Monte Pizzolo, den Vorposten von Solarolo und den Monte Sphurcia. Auf der Hochebene von Viano hält der Gegner, der durch gelungene Handreichungen der italienischen Abteilungen belästigt wird, eine ständige Feuerartillerie aufrecht. Die Brigade Campania (133. und 134. Regiment), die 4. Brigade Sijul, die 6. Verlagsartilleriebrigade, das 8. und 11. Regiment und die 11. Sturmabteilung verdienen die Ehre besonderer Erwähnung. Die Luftfliegerei an der Schachfront bleibt trotz der unsicheren Sichtverhältnisse sehr stark. Zwei feindliche Apparate und ein Festballon wurden abgeschossen. Die Zahl der Gefangenen übersteigt 50.000. Wir eroberten mehr als 800 Geschütze.

Italienischer Bericht vom 1. November, mittags. Truppen der 6. Armee führten östlich des Monte di Bai die Handreichungen aus und rückten ins Pivanello vor, wobei sie zwei Batterien mittleren Kalibers nahmen, die bis heute morgens unaufrichtig auf die Stadt Bassano schossen. In der Grappagegend brach die Front unter den Anführern der Truppen der 4. Armee zusammen. Man kann die Zahl der Gefangenen, die truppenweise vom Gebirge heruntergezogen, noch nicht schätzen. In dieser Gegend wurde die gesamte feindliche Armee gesammelt. Die 12. Armee erzwang sich den Durchgang auf das Defilee von Ceraso und überschritt den Höhenzug östlich des Monte Ceraso. Sie rückte ins Pivanello vor. Kolonnen der 8. Armee überbrachten den starken Widerstand der feindlichen Nachhut an Col San Vito und stiegen ins Pivanello in der Richtung auf Belluno herüber. Abteilungen lieferten sich im Becken von Faltina, das noch vom Feinde besetzt ist, Kämpfe. Kavallerie und Nachhut brachen sich kämpfend in der Richtung des Gebirgsrückens Bahn auf Viano. Die 3. Armee schob sich auf die Höhe der 10. Armee vor und ist im Begriff, an die Höhe zu gelangen. Unsere Truppen rückten in Motta di Piave und in Torre di Piave ein. Man meldet von allen Seiten Gefangene und die Erbeutung von Geschützen und Material.

Drahtnachrichten.

Zur Vertreibung des „Stribus Unitis“.

Rom, 1. November. (K.B.) — Agenzia Stefani. Der Chef des Marinegeneralstabes teilt mit: In der Nacht des 31. Oktober drangen der Kommandant Bassack Koffert von der Marinegarnison und der Leutnant Poluzzi in den inneren Hafen von Pola ein. Sie warteten einen günstigen Augenblick ab und verließen gegen Morgen das Panzer-Schiff „Stribus Unitis“.

Italienische Torpedobootsflotte in Triest.

Triest, 3. November. (K.B.) Unter unbeschriebenen Jubel einer unübersehbaren Menschenmenge sind heute um 4 Uhr nachmittags sechs italienische Torpedobootsflotten, und zwar „Rubac“, „Eliana“, „Maffeo“, „Fabiola“, „Lamaio“ und „Prognone“, hier eingetroffen und legten am Monte San Carlo an. Der gemeine Triester „Fabiola“, Dr. Valerio, und der Führer der italienischen Sozialdemokraten, Dr. Bucher, als Vertreter des Triester Wohlfahrtsausschusses, begaben sich am Bord zur Begrüßung und geleiteten hierauf, unter jähem Jubel der Menge, unter den Klängen zahlreicher Musikkapellen und einem Blumenregen, den Kommandanten der eingetroffenen Schiffe in das frühere Statthalterpalais zum Sitz des Wohlfahrtsausschusses. Am Monte spielten sich zwischen den angestammelten Menge und den mittleren gelandeten Paradebänken, sowie den italienischen Schiffbesatzungen tschechoslowakische Begrüßungsgeheimnisse und Verbrüderungen ab.

Zum Waffenstillstand mit der Türkei.

London, 2. November. (K.B.) — Reuters Bureau. Das Auswärtige Amt ist zur Erklärung erkrankt, daß die Vermutung, daß der Waffenstillstand mit der Türkei als legend einem geheimen, politischen Abkommen verbunden sei, nicht den Tatsachen entspricht.

Östern.

Prag, 3. November. (K.B.) — Tschechoslowakisches Pressbureau. Der deutsche Generalkonsul Freiherr von Gehlert erschien heute abends im Pressklub des Morabn Vorort, wo er offiziell erklärte, daß die Regierung des Deutschen Reiches den selbständigen tschechoslowakischen Staat anerkenne und sich freue, sobald als möglich den Gestanden des tschechoslowakischen Staates in Berlin zu begrüßen.

Deutschösterreich.

Orag, 3. November. (K.B.) Unter Teilnahme von vielen tausenden organisierter Arbeiter, Angehörigen des Bürgerstandes, sowie Militärfunktionen, fand heute unter freiem Himmel eine von der sozialdemokratischen Parteileitung einberufene Versammlung statt mit der Tagesordnung: Die Zukunft Deutschösterreichs. Die Redner sprachen sich unter begeistelter Zustimmung der Versammlung für die republikanische Staatsform aus und appellierten an alle, Disziplin, Ruhe und Ordnung zu bewahren. Obwohl der Anmarsch bei der Abmarsch der Arbeitermassen vollzog sich in größter Ruhe.

Wien.

Das Hafenadmiralrat erläßt folgendes Dekret, das wir in Uebersetzung bringen: Abwesende Schiffe haben die auszuscheidende Mannschaft der jugoslawischen Marine an ihre Stammpassagen ordnungsgemäß zu überweisen und geschloffen dorthin zu dirigieren.
Eine tschechoslowakisch-polnische Garde ist in Pola gegründet worden. Die Garde dient keinen politischen Zwecken, sondern hat nur die Aufgabe, an der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in Festungsbereiche Pola und am Schutze der Sicherheit und des Eigentums der Einwohner mitzuwirken.

Eine Resolution der Sozialistischen Partei in Pola, die am 2. d. gefaßt wurde, enthält folgende Forderungen: „Von der neuen jugoslawischen Realpolitik wird verlangt, sofort der Hungers- und Mitleidsbewegung alle in den Magazinen der Stadt liegenden Vorräte zur Verfügung zu stellen und sie auf einmal zu verteilen, um die vor den Toren stehende Hungersnot zu beschwören. Ferner wird mit Nachdruck verlangt, daß die Entente — die sich der gegenwärtigen jugoslawischen Regierung gegenüber freundlich verhalten soll — aufgefordert werde, der poliar Bevölkerung sofortige Unterstützung und Lebensmittel zu bringen, vorausgesetzt, daß die jugoslawische Regierung nicht in der Lage wäre, es zu tun.“ — Wie wir von wohlunterrichteter Seite erfahren, sind seitens der jugoslawischen Regierung bereits alle Schritte zur erschließung und ausreichenden Verproviantierung der Bevölkerung und Garnison von Pola eingeleitet.

Schließung der Schulen. Das Präsidium der vereinigten Nationalausschüsse hat beschlossen, daß alle Schulen des Schulbezirks Pola ohne Ausnahme bis auf weiteres Verfügen geschlossen bleiben.

Die ausgegebenen Legitimationen sind zur Vermeidung unnötigen Aufenthaltes so aufzubewahren, daß sie den Militärämtern auf Verlangen sofort und ohne weiteres Sünden vorgewiesen werden können.

Zur Verabschiedung Ludendorffs.

L. Wolff schreibt im „Berliner Tageblatt“: Die Kriegsmaschinerie fährt fort, die Verfassungsänderungen zu veranlassen, und klagt laut über in Halbheiten, über den Rücktritt Ludendorffs. Wenn man sie liebt, könnte man glauben, das Vaterland sei jetzt erst, seit gestern, in Gefahr. Diese Leute zeigen auch jetzt wieder ihre patriotische Eigenart. Sie erzählen der Welt, den Gegnern, daß die deutsche Armee nun zerfällt, der Widerstandsgedanke zerbröckelt, weil man das Heer in den Rahmen des Staates einlagert und einen heroischen General, der sich selbst mit Volkstümlichkeit bewogen hat, sie sagen den Truppen — die ihnen freilich nichts galten —, daß man ihnen verräterisch in den Rücken gefallen sei. Sie verurteilen die Offiziere, deren Mehrheit hoffentlich die Geschicknisse klar beurteilt, mit der Behauptung zu erbittern, die Demokratie läge ihnen unerträglich nahe. Man hat an der Front und in den besetzten Gebieten unliebsame demokratische Forderungen mit allen Mitteln, und nicht immer mit gerade, ferngehalten und unterdrückt. Man hat zum Beispiel in sehr vielen Armeebereichen das „Berliner Tageblatt“ entweder völlig aus den Feldbuchhandlungen verschwinden lassen, oder man hat, um den Schein zu wahren, den Vertrieb ganz weniger Exemplare erlaubt. Dagegen hat man die Kriegsgebiete mit den Wäldern, die der Schwerindustrie und den alldeutschen Konzentrierten dienen, überfüllt. Mit denselben Wäldern, die in gewissermaßen demagogisch das Gift des Zweifels, des Hasses und des Mißvergnügens in das Heer zu tragen suchen, indem sie ihm lägerisch zuschreiben, die Regierung durchsichtige verdrängend und aberwitzig die Wurzeln seiner Kraft. Ein Zentrum des sogenannten geistigen Kampfes befand sich in der nächsten Umgebung Ludendorffs. Von dort aus wurde, wie für so vieles andere, mit der Faust für die Seelenarbeit gesorgt. Ludendorff, der wegen seiner Abneigung gegen die Verfassungsänderungen gehen mußte, hat natürlich auch, wie in den meisten Fragen dieses Lebens, in der Waffenstillstands-

frage Schwierigkeiten gemacht. Aber sein Einpruch konnte leicht entkräftet werden, weil ja das Waffenstillstandsangebot durch seinen eigenen ausdrücklichen und dringlichen Wunsch veranlaßt worden war. Bei den Zivilisten ist man verschiedener Meinung darüber, ob nicht ein Friedensangebot praktischer gewesen wäre, als ein Schritt, durch den man zunächst zu einer Disziplinierung der Waffenstillstandsbedingungen kam. Der Wunsch Ludendorffs war verständlich, und gewiß hätte Wilson auch bei einem Friedensangebot zunächst die Räumung und die militärischen Garantien verlangt. Die deutsche Regierung hat jetzt eine neue Note, gewissermaßen eine Empfangsbekräftigung, an Wilson abgelehnt. Indem man das richtige Eintreffen der Wilsonschen Note angeht, äußert man den Wunsch, nun die Vorschläge für einen Waffenstillstand kennen zu lernen, die bisher ja immer noch hinter unbedingten Bedingungen verborgen geblieben sind. Es ist aber gar nicht ausgeschlossen, daß Wilson entgegen wird, er könne jetzt nichts mehr sagen, jetzt hätten die Alliierten gemeinsam zu beschließen, seine Sondermission sei erfüllt. Sein Vertreter, der Oberst House, ist in Paris eingetroffen und die Beratung über die Bedingungen dürfte dort bereits im Gange sein. Drücklich erkennt man, daß in der Entente verschiedene Parteien und Meinungen nebeneinander bestehen. In fast jedem Lande gibt es eine Richtung, die zur Abklärung, und eine andere, die zu den schärfsten Forderungen drängt. In Frankreich wenden sich die Sozialisten, die sehr stark gewordene Union Republikane und die aus den Dreyfus-Tagen stammende Liga der Menschenrechte gegen Clemenceau, der auf keine erdenkliche Skulptur verzichten will. In England versuchen Henderson und seine Genossen zugehend zu wirken, während zwischen den erzwungenen Waffenstillstandsbedingungen der Konföderation und den anhebenden der Liberalen kaum ein wesentlicher Unterschied besteht. Die eigentliche Scheidung der Geister beginnt erst dort, wo man nicht mehr vom Waffenstillstand, sondern von den Friedensgrundlagen, von der Karte Europas und von der zukünftigen Weltgestaltung spricht. Es zeigt sich, daß da die Ansichten zwischen den Reichstags-Männern und den für Wilsons Grundgedanken gewonnenen englischen Liberalen, zwischen den Nationalisten und den Republikanern in Frankreich, sehr weit auseinandergeraten und daß ein festes Programm zwischen den Ententeeregierungen noch nicht vereinbart worden ist. Wägt man die Stimmen, die sich geltend machen werden, ab, so muß man zu dem Resultat kommen, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen die überwiegende Mehrheit in der Entente Waffenstillstandsbedingungen, die einer Entwaffnung Deutschlands gleichgültig wären, fordert, daß es dagegen in der Friedensfrage sehr viele Anhänger der sanfteren Lösungen gibt. Dabei ist zu beachten, daß die liberale englische Presse ihren Ruf nach Waffenstreckung oder ähnlicher Unterwerfung in äußerst dringlicher Weise mit dem von Wilson betonten „Keinpunkt“ begründet und immer noch an die Redlichkeit und die Festigkeit unserer inneren Wandlungen nicht glauben will.

Die kurze deutsche Note verweist noch einmal auf diese Wandlungen und erklärt, daß in den Händen der Balkanregierung die entscheidenden Nachbeschlüsse tatsächlich und verfassungsmäßig ruhen. Auch die militärischen Gewalttaten seien jetzt der Balkanregierung unterstellt. Sobald die Beratungen in Paris beendet sein werden, wird man

vermutlich sehen, daß die Entente die von Wilson und den bekannten Voraussetzungen angeknüpften „außerordentlichen Sicherungen“ fordern wird, die eine Wiedernahme der Feindseligkeiten seitens Deutschlands unmöglich machen sollen. Es wird dann darauf ankommen, diese außerordentlichen Sicherungen beschleunigen und es ist klar, daß es da, solange die Kraft Deutschlands nicht zusammengebrochen ist, Grenzen des Möglichen gibt. Wilson hat neulich im Reichstag erklärt, Dantzig solle niemals fortgegeben werden, denn es sei eine heilige Stadt. Wenn wir, ohne die Friedensbedingungen zu mit verbundenen Augen vollständig weglassen werden, man uns hinterher nicht nur Dantzig abnehmen, sondern noch viel mehr. Sich in Diskussionen einzulassen wäre verfehlt. Was vor uns liegt, ist noch unendlich. In alten sagenhaften Zeiten wußten solche Dinge geblüht über primitiven Einfachheit. Als die Demokratie überherrschend hatten und Afrika erobert wurde, wie Herodotus behauptet, der König Krokos wurde durch einen freiwilligen Opfer. Ein Orakel, das die Doreren den Sieg verhießen haben, falls dem König kein Leid geschehe. Krokos schickte sich in das Feld und reiste einige Krieger zum Streite, wurde erschlagen, die dorischen Führer gaben, dem Orakel folgend, die Zug auf. Diese sagenhafte Tragik liegt uns heute je nach dem Stande nicht verborgen, daß das Orakel in Washington wahr gesprochen habe und daß jetzt die Ententevertreter in Paris ihre Forderungen zu stellen, mit irgend einem Opfer viel zu erreichen sei. Auf Ludendorff und auf seine Umgebung werden alle, deren Gemüt die Verhinderung der Reformen, Fortsetzung einer Hazardpolitik und die Vertreibung der unsinnigen Demokraten ersehnt. Mit diesen Wünschen, zu gewalttätiger Verwirklichung der herrlich selbstbewußten, all einschneidend, aber nicht wie Carthago verlebendete Ludendorff sich niemals hergeben haben würde, ist es nun worden. Es ist sehr hübsch, daß mancher der Trabanten, die ihm während nachgelaufen waren, ihn nun, da er ihre Hoffnungen nicht erfüllt hat und nicht erfüllen konnte, mit lächerlicher Gebärde verleugnet und verflucht.

Wegen Nichtentretens der Familienangehörigen wird das Begräbnis des k. u. k. Marine Offiziers Karl Fischer nicht am 4., sondern am 5. November um 3 Uhr nachm. stattfinden.

Unter Berufung auf meine letzte Anzeige teile ich dem p. t. Publikum mit, daß neuerdings

KNOCHEN

für Rechnung der Knochenzentrale m. b. H. in Wien in meinem Lager in der Via Lincea Nr. 6 tagtäglich von 1 bis 4 Uhr nachmittags angekauft werden.

Hochachtungsvoll
Josef Simich, Via Promontors 16.

Das Geheimnis von Siebenstein.

Roman von Carl Oberstein.

(Nachdruck verboten.)

Es war ja unmöglich, daß er daran schickte und einen Veracht absetzte gegen Mark und doch — es hatte etwas Beräuhendes in seinen halben Worten gelegen, sie hätte es zu deutlich!

Wenn er zu anderen davon sprach! Wenn noch jemand auf die Idee käme, Mark könnte aus Rage...

Es war so lächerlich. Aber verdächtigste man denn nicht sogar den eigenen Bruder? Und jene Szene sollte — sie hatte es sich ja so genau von Grammett und Vore schildern lassen! — wirklich lurchbar gewesen sein! Rudolf hatte dem jungen Ingenieur sein Haus verboten und Mark antwortete mit bröckeligen Worten.

Kelend vor Zorn sollten sie einander gegenüberstehen sein. Grammett behauptete, sie wären gewiß handgemein geworden, wenn Belmont nicht dazwischen getreten wäre.

Immer angewandter klopfte ihr Herz.

Was sollte sie tun? Mark warum? Ihn fragen, was eigentlich zwischen ihm und Rudolf vorgefallen war — beim Grund des Zerwürfisses wußte ja niemand, wie es hätte!

Er war ihr Jugendfreund. Schon als Kinder hatten sie zusammen in Siebenstein gespielt, wo Mark als Stiefsohn der alten Müllerin, die dort das Aftleben nach dem Tode ihres Mannes hatte, aufgewachsen war.

Erst ihr Vater, dann die Brüder hatten für die Erziehung des begabten fleißigen Jungen gesorgt, und als er seine Prüfungen endlich mit Auszeichnung bestanden — die Stiefmutter war inzwischen gestorben — da wurde er fast

wie ein Kind des Hauses angesehen, hatte sein ständiges Zimmer in Siebenstein und wurde, so oft er kam, mit offenen Armen willkommen geheißen.

Rudolf nannte ihn „mein lieber Sunge“ und wußte wohl, daß er sich auf niemand besser verlassen konnte, als auf Mark.

Was er nicht wußte, war, daß zwischen Mark und Kamilla eine keusche, sanfte, nie ausgesprochene Liebe emporgewachsen war, die beide schon in sich verschlossen.

Sie war ja noch so jung! kaum zwanzig — nur ein halbes Jahr älter als ihre „Nidye“ Vore. Und Mark war ein armer Student.

Aber gerade diesmal hatte Kamilla sich heimlich rasend geiret, Mark wiederzusehen. Erstens sah sie sich in den letzten Jahren überhaupt nur flüchtig, zweitens war er vor kurzem mit sehr gutem Gehalt als erster Ingenieur bei dem Bau der neuen Eisenbahn, die nahe an Siebenstein vorbeiführen sollte, angestellt worden und galt seitdem als „gemachter Mann“.

Darum — würde nun sein Mund nicht endlich aufspringen, was seine lieben Augen ihr so oft verraten hatten, wenn sie es auch verbergen wollten?

Gladstreifend, hoffnungsvoll war sie hergekommen. Und fast die erste Nachricht, die man ihr mitteilte, war, daß zwischen Mark Bodmer und Siebenstein überhaupt keine Beziehungen mehr beständen, daß Rudolf sich total von dem einstigen Schützling losgesagt!

Es war ein bitterer Willkomm gewesen. Ein böses Omen, dachte Kamilla jetzt.

Nun war Rudolf tot und heute hatte ein Mensch gewagt — wenn auch nur in Gedanken — diesen Tod mit Mark Bodmer in Verbindung zu bringen! Grammetts Stimme rief sie aus ihren Gedanken. Herr

von Belmont hatte ihr eine stumme Verbeugung gemacht und verließ eben das Zimmer.

„So. Und jetzt erzähle mir endlich ein bißchen ausführlicher, liebe Kamilla, was die Polizei denn noch zu wissen wünscht?“ fragte Frau von Wendland.

„Ach, es handelt sich um Hans, und das Ganze ist so lächerlich, antwortete Kamilla gestreut.

Dann berichtete sie wortgetreu ihre Unterredung mit dem Kommissar.

In dem stinkenden Dämmerzimmer, der das Gemach mit grauen Schatten füllte, bemerkte das junge Mädchen nicht, wie ihre Schwägerin sich schon bei den ersten Worten aufgerichtet hatte und nun bleich und atemlos zuhörte.

Wichtig — Kamilla hatte ihren Bericht fast vollendet — ließ Frau von Wendland einen Schrei aus und sank gleich darauf, von einem hysterischen Weinkrampf befallen, in die Kissen des Sofaflüchles zurück.

„Mein Gott, schon wieder!“ dachte das junge Mädchen erschrocken. „Der Arzt meinte doch, diese Aufregungszustände wären nun vorüber!“

Sie klugelte und bemühte sich dann um die Lebende. „Liebes Herz — willst du noch ein Pulver nehmen? Soll ich um den Arzt schicken?“ fragte sie mitleidig, die konvulsisch zuckenden Hände der Schwägerin streichelnd.

Frau von Wendland fluchte sie beinahe entsetzt an. Dann stammelte sie verstimmt:

„Nein — niemand! Niemand! Laß niemand zu mir außer Thekla —! Geh auch du! Du, ihr wißt ja alle nichts — nichts!“ Das letzte endete in einem schrillen Schrei.

Thekla, Frau von Wendlands Kammermädchen, trat ein. Und da Kamilla merkte, daß ihre Gegenwart die Kranke beunruhigte, entfernte sie sich endlich leidend.

(Fortsetzung folgt.)